

MICHAEL ENGLER

TEAM TORJÄGER



AUFREGUNG IM
FUSSBALL-INTERNAT

dtv



Über das Buch

KRIMISPANNUNG IM FUSSBALL-INTERNAT

Auf das Fußball-Internat Grünstadt würde jeder Nachwuchskicker gerne gehen: Selbst auf den Gängen darf hier Fußball gespielt werden.

Die Chancen, den begehrten Internatspokal zu gewinnen, stehen für Leo, Anton, Gustav und Jakob so gut wie nie zuvor. Doch kurz vor dem wichtigen Spiel gegen Hartstein verschwindet plötzlich der Talisman der Grünstädter ...

Ein Scout im Fußball-Internat? Das ist eigentlich streng verboten. Doch ist der mysteriöse Fremde, der sich angeblich für Anton interessiert, wirklich ein Spielerberater oder führt er etwas ganz anderes im Schilde?

ZWEI SPANNENDE FUSSBALL-FÄLLE ZUM MITFIEBERN

Michael Engler

**TEAM
TORJÄGER**

Aufregung im Fußballinternat

Mit Illustrationen
von Jan Reiser

dtv

1. Teil

Nachwuchsstar gesucht



Die Wette

Im Internat Grünstadt war es tagsüber selten ruhig. Und das, obwohl es sehr abgelegen auf einer weiten Ebene lag, umgeben von Wiesen, Hecken, sanft geschwungenen Hügeln, und sich in einem renovierten Landschloss befand.

Wenn jedoch alle drei Fußballplätze bespielt wurden oder die Schüler Pause hatten, wurde es hier laut. Sehr laut.

Doch an diesem Freitag war es im Internat ungewöhnlich still. Fast alle Schüler und Lehrer warteten gespannt auf dem Schulhof vor dem Hauptgebäude.

Nur drei Jungen schlichen über die Flure vor den Klassenräumen. Sie waren unzertrennliche Freunde, nicht bloß Klassenkameraden. Gustav war der kräftigste von ihnen. Man erkannte ihn schon von Weitem an seinem roten T-Shirt, es war das Rot des FC Liverpool. Neben ihm ging Anton. Er war eher schwächling, aber seine Beine waren muskulös, der Gang federnd, die Knie aufgeschürft – zu viel Rasenkontakt in letzter Zeit. Jakob, der Dritte im Bund, überragte die beiden anderen um einen halben Kopf. Dabei war er schlank und wirkte schlaksig. Wer genau hinsah, entdeckte den gelassenen Blick und die sicheren Hände eines Torwarts.

An der Ecke zu einem langen Gang blieben sie stehen.

»Das schaffst du nie!«, sagte Gustav und sah den Gang hinunter.

»Wetten, doch?«, gab Anton lässig zurück.

Jakob stieß Gustav an: »Geh lieber nicht drauf ein – du verlierst nur.«

Aber Gustav ließ sich nicht beirren. »Du schießt also gegen die linke Wand, der Ball titscht nach rechts, dann zurück und noch mal nach rechts und wieder zurück?«

Anton nickte. »Noch besser: Er geht links exakt zwischen den Bildern rein und rechts zwischen den Türen. Und am Ende ... tara! ... landet er dahinten im Papierkorb.«

Gustav kniff die Augen zusammen. »Niemals! Ich setze fünf Euro.«

»Die Wette gilt«, murmelte Anton und legte sich den Ball zurecht.

»Hast du überhaupt so viel Geld?«, fragte Gustav.

»Brauche ich nicht, weil ich gewinne«, sagte Anton und ging vier große Schritte rückwärts. Beim fünften stieß er laut mit dem Absatz an die Tür vom Klassenraum der 7. Ein auf die Tür gemaltes Porträt von Jérôme Boateng sah auf ihn herab.

»Mach endlich, wir müssen gleich wieder raus«, drängte Jakob.

Damit meinte er den Schulhof, auf dem sie vorhin noch mit allen anderen gewartet hatten. Obwohl das neue Schuljahr schon vor zwei Wochen angefangen hatte, waren nämlich für heute zwei Neuzugänge angekündigt. Die waren superwichtig. Das sah man schon daran, dass Direktor Hilling die Bühne auf dem Hof hatte aufbauen lassen. Mitsamt Rednerpult, Mikro, Lautsprechern und den blau-weißen Internatsflaggen.

Zudem wuselten seit heute Morgen ein paar Reporter auf dem Gelände des Internats herum, schossen Fotos und befragten Schüler, wie es sich an einer Schule lebte, an der Fußball das Wichtigste ist.

Die Antworten waren knapp, aber eindeutig: »Cool«, »Saugut«, »Mega«, »Einfach nur geil«.

Aber eigentlich waren die Reporter wegen Rüdiger Fischer da. *Dem* Rüdiger Fischer. Der war nicht nur ehemaliger Nationalspieler, sondern auch zweimaliger Pokalsieger und Meister, CL-Sieger, mehrfacher Torschützenkönig und meist der schnellste Mann auf dem Platz. »Meinst du, sein Sohn ist wirklich gut?«, wandte sich Gustav an Anton.

Der rollte die Augen. »Lenk mich nicht ab! Aber sagen wir mal so: Wenn Fischers Sohn die Hälfte seines Talents geerbt hat, wird er ein guter Ersatz für Jann. Wenn nicht, haben wir ein Problem. Und jetzt schieße ich.«

»Ich filme!«, rief Jakob und hob sein iPhone hoch. »Wenn's klappt, kommst du damit garantiert zum Torwandschießen ins Sportstudio.«

Anton atmete tief ein. Er machte drei schnelle Schritte nach vorn. In einer fließenden Bewegung trat er zu. Der Ball hob ab und donnerte an die linke Wand, genau zwischen zwei gerahmte Bilder, prallte ab, schoss nach rechts, prallte wieder nach links und flog mit nahezu unverminderter Wucht nach rechts.

In diesem Augenblick wurde die nächste Tür geöffnet. Der Ball traf genau auf die Kante, prallte zurück und erwischte den Bilderrahmen voll. Mit einem Knall platzte das Glas und der Rahmen krachte zu Boden. Die Urkunde über den

zweiten Platz beim Internats-Pokal der U12 segelte langsam hinterher.

Anton, Gustav und Jakob wurden kreidebleich. Sie wirbelten herum, bereit, schnell das Weite zu suchen.



Da dröhnte die Stimme von Direktor Hilling aus dem Klassenraum: »Mittwald?«

»Ja«, antwortete Anton leise.

Herr Hilling hielt seinen Kopf vorsichtig aus dem Türrahmen. »Kommt da noch ein Ball?«, fragte er.

»Nein.«

Er trat auf den Gang, sah nach links zu den Jungen, dann nach rechts den Gang hinunter. Jakob ließ sein iPhone schnell in der Jeans verschwinden.

»Du wolltest doch nicht etwa den Papierkorb treffen?«, fragte Herr Hilling.

Anton nickte schuldbewusst.

»Dann tut es mir leid, dass ich die Tür im falschen Moment geöffnet habe. Wäre sicher ein super Schuss geworden.«

Die Jungen liefen den Gang herunter zu Direktor Hilling.

»Wäre es«, meinte Gustav. »Aber so schuldet mir Anton fünf Euro.«

Herr Hilling klopfte Anton anerkennend auf die Schulter.

»Besorgt euch Besen und ein Kehrblech beim Hausmeister, beseitigt die Scherben. Und die Urkunde ...«

Er hob sie auf und schüttelte winzige Glassplitter ab.

»Oh Mann, zweiter Platz«, sagte Gustav und machte eine Wegwerfbewegung.

»Aber ihr habt dafür gekämpft, hart gearbeitet und alles gegeben. Also haltet sie in Ehren!«, sagte Herr Hilling und reichte Jakob die Urkunde. »Wenn hier alles sauber ist, geht wieder raus zum Empfang. Die kommen nämlich jetzt gleich.«

Anschließend zupfte er seine Krawatte zurecht und ging zum Ausgang. Kurz bevor er auf den sonnigen Schulhof trat,

drehte er sich noch mal um. Er sah zu Gustav und sagte:
»Übrigens: Fußballspielen um Geld ist an meinem Internat
verboten.«

Damit trat er hinaus ins Freie. Dort rollte gerade ein
großer schwarzer SUV auf den Schulhof. Ein paar Hundert
Jungen brachen in lauten Jubel aus.



Zwei Neue

Als die drei auf dem Schulhof ankamen, war Herr Hilling schon mitten in seiner Rede. Neben ihm stand ein Mann, den hier keiner kannte. Rüdiger Fischer war es jedenfalls nicht.

Der Mann war sehr groß und sehr dünn und wirkte in seinem T-Shirt und den Jeans ziemlich jung. Zumal seine Haare so vom Kopf abstanden, als wäre ihm heute Morgen im Bad der Föhn explodiert.

»Und so ist es mir doch noch gelungen ...«, sagte Herr Hilling und machte eine kurze Pause, »Herrn Brauer, einen begnadeten Mathematiklehrer, an unsere Schule zu locken.«

Herr Brauer machte einen Schritt nach vorne. Auf seinem T-Shirt konnte man lesen: »Fußball ist nicht das Wichtigste im Leben ...«

Die Schüler im Publikum waren wenig beeindruckt. Ein paar nörgelten lautstark über Mathe im Allgemeinen und Mathelehrer im Besonderen. Nur vereinzelt war ein zaghaftes Klatschen zu hören.

»Der sieht jung aus«, meinte Anton.

»Irgendwie cool«, fand Gustav. »Für einen Mathelehrer, meine ich.«

»Nur weil er einen Fußballspruch auf dem Shirt hat?«, fragte Anton. »Hat doch heute jeder.«

Gustav kam nicht zum Antworten, denn jetzt fuhr Herr Hilling fort: »Ganz nebenbei unterrichtet Herr Brauer auch Sport und hat an zwei Internaten die U13-Mannschaften trainiert. Beide Male hat er wichtige Pokale gewonnen.«

Jetzt brach im Publikum ohrenbetäubender Jubel aus.

Herr Brauer drehte sich um und ging zu seinem Platz zurück. Auf dem Rücken seines T-Shirts konnte man nun die Fortsetzung des Spruchs lesen: »... es ist das Einzige!«

Jakob hüpfte vor Freude, dabei hielt er Gustav an den Schultern fest. »Hast du gehört? U13! Dann macht Jeschke doch nicht weiter als unser Trainer.«

Gustav stimmte ein. »Vielleicht schlagen wir dann sogar mal die Hartsteiner.«

»Genau. Und wenn Fischers Sohn auch noch gut ist, dann holen wir endlich den Internatspokal«, meinte Anton.

Zu dem neuen Mitspieler und Mitschüler kam Herr Hilling, nachdem sich der Jubel gelegt hatte: »Ich übergebe das Mikro nun an den ehemaligen Schüler unseres Internats und einen der besten Stürmer der letzten Jahre: Rüdiger Fischer!«

Offensichtlich fiel ihm eine Sekunde später ein, dass er etwas vergessen hatte. Denn er drehte sich schnell wieder zum Mikro, räusperte sich und fuhr fort: »Natürlich begrüße ich auch sehr herzlich Frau Fischer und den Sohn und künftigen Schüler am Internat Grünstadt: Leo Fischer!«

Rüdiger Fischer stand mit seiner Familie im Hintergrund. Sein kantiges Kinn war unverwechselbar. Obwohl er schon länger nicht mehr als Spieler aktiv war, zeichneten sich seine Muskeln immer noch unter seinem Hemd und der

Jeans ab. Er hatte einen Arm um seine Frau und eine Hand auf Leos Schulter gelegt. Alle drei lächelten für die Kameras.

»Sieht unspektakulär aus«, sagte Gustav.

»Wer?«, fragte Anton. »Rüdiger Fischer? Ich finde, er sieht auch ohne Trikot ziemlich spektakulär aus. Ganz schönes Kraftpaket, oder?«

»Ich meine diesen Leo.«

Rüdiger Fischer nickte Rektor Hilling kurz zu, dann ging er ein paar Schritte nach vorne zum Mikrofon. Er wirkte kraftvoll und entschlossen, als würde er in ein Stadion einlaufen. Als er beide Arme in die Luft reckte, brandete tosender Applaus auf.

Jemand warf einen Ball auf die Bühne, den Fischer kurz in der Luft abstoppte, lupfte und dann auffing. Blitzlichtgewitter flackerte. Als Fischer wieder ans Mikrofon trat, drängten ein paar Reporter nach vorn und hielten ihre Smartphones aufnahmebereit vor die Lautsprecher.

»Danke, Leute.« Fischer räusperte sich kurz. »Wie ihr vermutlich alle wisst, habe ich auch vor vielen Jahren dieses Internat besucht. Und ohne dieses Internat hätte ich niemals eine solche Karriere hingelegt.«

Applaus brandete auf.

»Und wisst ihr was? Wenn ich euch so anschau, spüre ich, dass dieser Spirit sich nicht geändert hat. Hier ist das Leben Fußball und Fußball ist das Leben. Jungs, ich fühle mich gerade, als wäre ich nach Hause gekommen!«

Tosender Applaus und begeisterte Pfiffe.

»Aber nicht ich komme heute nach Hause, sondern mein Sohn Leo.« Er zeigte kurz auf seinen Sohn, der etwas

verschüchtert dastand und auf den Boden schaute. Dichtes blondes Haar fiel ihm ins Gesicht.

»Zum Glück wurde gerade ein Platz frei, sodass wir ihn endlich, endlich in diesem großartigen Internat unterbringen konnten.«

»Dieser Platz wurde frei, weil Jann mit seinen Eltern nach Kanada ziehen musste«, maulte Jakob.

»Jann war gut. Aber der Neue ist vielleicht auch nicht schlecht«, meinte Anton.

»Auf Janns Platz, meinst du? Ich glaube, auf den hofft Matteo«, sagte Jakob.

»Ich finde, der sieht ziemlich schüchtern aus, der Neue«, urteilte Gustav.

Auf der Bühne sagte Rüdiger Fischer gerade: »Und damit gebe ich sozusagen den Ball an Leo weiter.«



Damit drehte er sich um und warf seinem Sohn den Ball zu. Der riss erschrocken die Arme hoch. Doch der Ball fiel zwischen seinen Händen zu Boden, titschte zweimal auf und rollte weg. Im Publikum breitete sich abfälliges Geraune aus. Irgendwer in der hinteren Reihe klatschte. Leos Gesicht lief rot an.

»Ballgefühl wie 'n Taschenkrebs«, maulte Jakob.

»Der will ja auch nicht Torwart werden. Bestimmt hat er seine Füße besser unter Kontrolle«, flüsterte Anton.

Gustav schüttelte enttäuscht den Kopf, dann sah er auf die Uhr. »Leute, der Unterricht ist jetzt auch offiziell vorbei. Genug Gelaber ertragen, lasst uns kicken«, meinte er.

»Willst du dir kein Autogramm vom Fischer holen?«, fragte Anton.

»Ich stehe doch nicht stundenlang an, wenn uns der Sohn die Dinger später stapelweise besorgen kann. Es gibt schließlich 'ne Menge zu tun!«

Das sahen die beiden anderen auch so. Also liefen sie zum Fußballfeld hinter der Schule. Es war Zeit fürs Torwarttraining.



Ein neues Zuhause

Als Leo den Ball endlich aufgehoben hatte, standen seine Eltern mit Herrn Hilling schon abseits der Bühne. Zum Glück waren alle Augen auf seinen Vater, den großen Rüdiger Fischer, gerichtet. Jeder wollte ein Autogramm haben oder ihm wenigstens mal die Hand schütteln.

Jetzt aber sah er zu Leo und lächelte sein Kopf-hoch-wird-schon-Lächeln. Dabei konnte Leo eigentlich perfekt Bälle fangen. Aber als sein Vater den Ball geworfen hatte, stand der mit dem Rücken zu Sonne. Leo hatte überhaupt nicht gesehen, dass er ihm etwas zuwarf. Bestimmt dachten jetzt alle, dass er zu blöd sei, einen Ball zu fangen.

»Fängt ja gut an«, sagte Leo leise zu sich selbst.

Da spürte er eine Hand auf seiner Schulter.

»Ich glaube, dein Vater ist mit Autogrammen beschäftigt«, sagte Rektor Hilling. »Was hältst du davon, wenn wir in der Zwischenzeit schon mal deine Sachen auf dein Zimmer im Wohngebäude bringen?«

»Ich habe ein eigenes Zimmer?«, freute sich Leo.

»Nein, hier hat niemand ein eigenes Zimmer. Wäre ja langweilig. Du teilst dir eins mit Gustav und Jakob. Ihr versteht euch sicher gut. Gustav ist ein klasse Spieler mit perfekten Pässen und Jakob ist der beste Torwart weit und breit. Dazu gehört noch Anton. Junge, der hat einen Wumms im rechten Bein ...« Herr Hilling ließ seinen Blick

gedankenverloren schweifen. Dann schüttelte er sich kurz und fuhr fort: »Ganz ehrlich: Zusammen mit Jann waren die drei Herz, Mut, Seele und Verstand der Mannschaft. Jann ist leider nicht mehr dabei. Aber du wirst seinen Platz hoffentlich schon bald einnehmen.«

»Was war Jann in der Aufzählung?«

»Der Verstand. Und vor allem jemand, der Spiele besser lesen konnte als jeder andere auf dem Platz.«

Leo schluckte.

Nachdem Rektor Hilling wieder gegangen war, räumte Leo seine Sachen in den Schrank. Aus einem Seitenfach des Koffers nahm er ein sorgfältig gefaltetes Poster, auf dem Sherlock Holmes abgebildet war. Es zeigte ihn mit hochgeschlagenem Kragen im Nebel der Themse, umgeben von Codezeilen, chemischen Formeln und mathematischen Gleichungen. Sherlock Holmes war Leos Held.

Er wünschte sich, auch so schnell und präzise denken zu können wie Holmes. Deshalb las er viel, vor allem Krimis, und konnte seine Lieblings-Sherlock-Filme nahezu auswendig mitsprechen.



Leo befestigte das Poster mit ein paar Nadeln über seinem Bett. Schon wirkte das Zimmer ein bisschen mehr wie zu Hause. Anschließend legte er sich aufs Bett, verschränkte die Arme hinterm Kopf. Er ließ seinen Blick durchs Zimmer wandern.

An der gegenüberliegenden Wand hingen zwei alte Skateboards, daneben eine Menge Fußballbilder. Leo erschrak kurz, als ihn das Gesicht seines Vaters von der Wand anlächelte. Im Schrank neben dem anderen Bett lag ein Ball mit Autogrammen hinter einer Glasscheibe. In der Ecke stand eine Taktiktafel mit blau-weißen und schwarzen Magnetsteinen.

Wie die beiden anderen Jungen wohl waren?

In dem Moment flog die Tür auf. Drei Jungen stürzten redend und lachend mit einem Ball ins Zimmer. Sie verstummten augenblicklich, als sie Leo auf dem Bett liegen sahen.

»Mein Vater stand im Gegenlicht«, sagte Leo, bevor die anderen etwas sagen konnten.

»Und ich heiße Gustav«, sagte der Junge mit den dunklen Haaren. Er trat den Ball gegen die Wand, lupfte ihn beim Zurückkommen auf sein Knie und fing ihn mit beiden Händen.

»Anton«, stellte sich der rothaarige Junge vor.

Der dritte Junge stand mittlerweile vorm Spiegel. Er nahm sein Käppi ab und brachte seine Frisur mit den Fingerspitzen wieder in stylische Unordnung. »Ich bin Jakob! Der beste Torwart weit und breit«, rief er.

»Und das größte Großmaul«, fügte Anton hinzu. Jakob lachte kurz darüber, als wäre er diesen Spruch von Anton gewohnt.

»Wir wollten dich fragen, ob du Lust hast, ein bisschen mit uns zu kicken«, sagte Anton.

»Hier sind nur drei Betten«, stellte Leo ausweichend fest und sah die Jungen an.

»Ich wohne bei meinen Eltern im Ort«, erklärte Anton. »Die Weicheier hier haben ja alle keinen Wumms in den Beinen. Dann hat Hilling mich mal im Ort spielen sehen und es irgendwie hingebogen, dass ich ein Stipendium bekomme.«

»Wow, der Oberchecker!«, rief Gustav lachend.

»Wer genau ist hier jetzt das größte Großmaul?«, fügte Jakob an.

Doch Leo war beeindruckt. »So gut bist du?«

»Wie gut bist du?«, fragte Gustav unvermittelt und warf Leo den Ball zu.

Der fing einwandfrei und stieß den Ball sofort zu Gustav zurück, der ihn mit der Stirn zu Jakob weiterleitete. Jakob fing den Ball mit beiden Händen, ohne überhaupt hinzusehen.

Er betrachtete nämlich gerade das Poster über Leos Bett.

»Du bist Sherlock-Fan?«, fragte er.

»Wo spielt 'n der?«, wollte Anton wissen.

Leo war nicht sicher, ob das ein Scherz war oder nicht.

Plötzlich öffnete sich die Tür.

»Leo?«, fragte Frau Fischer vorsichtig und steckte den Kopf ins Zimmer.

Leo sprang auf und ging zu ihr. Er hoffte, dass sie nicht hereinkommen und ihn zum Abschied abknutschen würde. Aber da stand sie schon mitten im Raum.

»Papa und ich fahren jetzt wieder«, sagte sie und nickte den drei anderen dabei lächelnd zu.

Wie aufs Stichwort erschien Rüdiger Fischer im Türrahmen.



Abschied

»Ähm, kann ich wohl 'n Autogramm haben?«, fragte Jakob.

»Ja, klar. Wohin?«

Jakob zeigte auf das Poster an der Wand über seinem Bett. Er holte einen Stift und reichte ihn Rüdiger Fischer. Der beugte sich weit übers Bett und signierte das Poster. Als er den Stift zurückgab, entdeckte er den Ball in der Vitrine.

»Das sind die Autogramme aller Spieler, die die WM 2014 gewonnen haben. Meine Großeltern haben mir den besorgt«, erklärte Jakob stolz. »Und eigentlich ist das auch unser Glücksbringer. Funktioniert jedenfalls meistens.«

»Ich war damals leider verletzt«, sagte Herr Fischer und sah den Ball genauer an. »Großartige Mannschaft war das. Aber wie funktioniert der als Glücksbringer?«

Jakob erklärte: »Vor jedem Spiel berühren alle Spieler nacheinander den Ball. Das bringt Glück.«

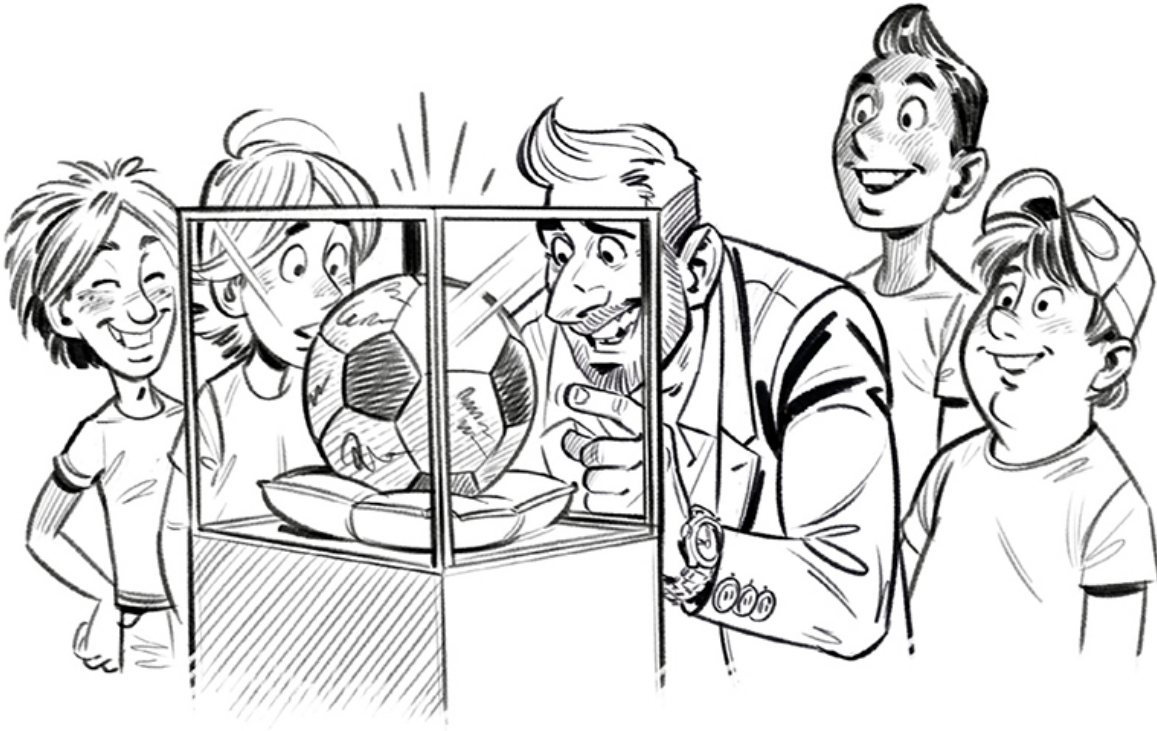
»Meistens«, fügte Gustav an.

Rüdiger Fischer nickte. »So eine Art Talisman also. Ich glaube, so was hat fast jeder Fußballer. Wichtig ist, dass man dran glaubt.«

»Wissen Sie, was mein Lieblingstor von Ihnen war?«, fragte Gustav.

»Welches?«, fragte Rüdiger Fischer und setzte sich auf Leos Bett.

»Damals, als Sie noch bei Schalke gespielt haben und den Bayern diese Granate aus 30 Metern reingedonnert haben!«



»Oh ja, ich erinnere mich. Hast du in der Saison auch das Spiel gegen Gladbach gesehen?«

Bevor Gustav antworten konnte, räusperte sich Frau Fischer und sagte: »Wenn ihr jetzt anfangt, über Fußball zu reden, kommen wir hier nie weg. Ich bin sicher, wir werden Leo öfter besuchen, dabei könnt ihr dann noch genug fachsimpeln.«

»Ich bringe euch zum Auto«, sagte Leo schnell und hoffte, so eine Abschiedsszene vor den anderen zu vermeiden.

Als er mit seinen Eltern das Zimmer verließ, rief Anton ihm hinterher: »Wollen wir gleich noch ein paar Schüsse aufs Tor machen?«

»Klar will er das«, antwortete Herr Fischer an Leos Stelle.



Nur kicken, oder?

Leo wischte sich eine Träne von der Wange und hoffte, dass seine Augen nicht mehr rot waren.

Die drei Jungen warteten schon auf dem Fußballplatz hinter der Schule.

Kaum, dass er das Feld betrat, schoss Gustav ihm den Ball zu. Leo leitete ihn, ohne abzustoppen, direkt zu Anton. Sie spielten sich ein paar Pässe zu und liefen dabei quer über den Platz.

Die Mädchen am Spielfeldrand bemerkte Leo erst jetzt.

»Wer sind 'n die?«, fragte er. »Sind die auch im Internat?«

Anton lachte kurz auf. »Nein, die sind aus dem Ort. Alles Jakob-Fans.«

»Der hat Fans? Ist er wirklich so gut?«

»Ich glaube, ein paar Mädchen finden, dass er gut aussieht.«

Langsam verlor Leo seine Unsicherheit. Anton war offensichtlich in Ordnung. Aber dann rief Gustav quer übers Feld: »Ey, ihr sollt aufs Tor schießen und nicht mit dem Ball spazieren gehen! Das hier ist Torwart-Training!«

»Ja, genau, wir wollen endlich Torwart-Action! Jakob! Jakob!«, riefen die Mädchen.

»Und wir müssen Pässe üben!«, gab Anton zurück.

»Aber ich will sehen, wie Rüdiger Fischers Sohn Tore schießt!«, rief Gustav jetzt.